

# Organisierte Solidaritäts- und Widerstandshandlungen

In seiner 1980 veröffentlichten Untersuchung über den Widerstand in den nationalsozialistischen Konzentrationslagern bezeichnet der ehemalige politische Häftling der Konzentrationslager Auschwitz und Neuengamme Hermann Langbein alle „Bemühungen um eine organisierte Gegenwirkung gegen die Vernichtungstendenzen der SS“ als Widerstand.

Da es viele Häftlinge gab, die um persönlicher Vorteile willen Spitzeldienste leisteten, war eine offene Zusammenarbeit unter den Häftlingen nicht möglich. Widerstandshandlungen mussten im Geheimen stattfinden und es durften stets nur wenige, vertrauenswürdige Häftlinge informiert sein. Waren Häftlinge mehrerer Nationen an Widerstandsaktionen beteiligt, erforderte dies jedoch in der Regel eine größere Zahl von Beteiligten. Daher war gruppenübergreifender Widerstand besonders schwierig und gefährlich.



Vor allem Häftlinge, die Funktionen ausübten, waren in der Lage, einzelnen Häftlingen Hilfe zu leisten. Dies galt besonders für Funktionshäftlinge, die bei der Aufbewahrung, Bearbeitung und Verteilung von Lebensmitteln, Kleidung und anderen Dingen eingesetzt waren, in den Krankenrevieren arbeiteten oder denen die SS Aufgaben im Arbeitsdienstbüro übertragen hatte. Zu solchen Tätigkeiten zog die SS vor allem deutsche Häftlinge heran. Ausländische Häftlinge standen diesen oft sehr misstrauisch gegenüber. Auch dies erschwerte die Zusammenarbeit zwischen Häftlingen unterschiedlicher Nationen.

Hilfe für einzelne KZ-Gefangene war oft nur auf Kosten anderer möglich. Wenn zum Beispiel Essen aus der Küche entwendet wurde, blieben für die anderen Häftlinge noch kleinere Rationen übrig. Auch wenn die Funktionshäftlinge des Arbeitsdienstbüros bestimmten Häftlingen bessere Arbeitsstellen beschafften oder auf Transportlisten einzelne Häftlinge austauschten, waren andere Häftlinge die Leidtragenden. Häufig herrschte innerhalb von Widerstandsgruppen Übereinstimmung darin, dass „besonders wichtige“ Menschen geschützt werden sollten. Weil die zum Widerstand bereiten Funktionshäftlinge jedoch nur in wenigen Fällen Hilfe leisten konnten, mussten sie sich entscheiden, wer als besonders wichtig galt.

Der Deutsche Heinz Sporn war vom 30. September 1940 bis Ende 1943 im KZ Neuengamme inhaftiert. Er berichtet:

*Unter dem Kommando des Kapo Ernst Saalwächter war dieses Kommando – mit ganz wenigen Ausnahmen - eines der saubersten Kommandos. S[aalwächter] war ein kompromißloser sauberer Kamerad, der den anderen Kameraden alles vorlebte. [...]*

*Die Bautischlerei hatte die Aufgabe, die Anfertigung von Ausrüstungsgegenständen für die Unterkunft der Häftlinge, wie Schränke, Tische, Stühle usw. und andererseits auch für die SS-Bewachung zu verfertigen. [...]*

*Wir konnten eine kleine Widerstandsgruppe bilden – aus Sicherheitsgründen eng begrenzt – und eine unserer ersten Aufgaben bestand darin, daß wir den sowjetischen Kriegsgefangenen, die in der Isolierung waren, halfen. Diese lagen von unserer Werkstatt durch einen Stacheldraht getrennt. Saalwächter machte den Vorschlag, daß die Kameraden auf einen Teil ihrer Sonderzuteilung verzichten sollten, um sie den sowjetischen Kameraden zu geben. Diese gesammelten Lebensmittel wurden dann durch einen zuverlässigen Kameraden in die Isolierung gebracht. Die SS hatte aber von einem Wachturm Einsicht und so mußten wir sehr achtgeben. Diese Aufgabe übernahm der Kamerad Homelius und ich. Wir stiegen durch die Rückseite unserer Werkstatt in den Zaun und flitzten in die Baracke der Kriegsgefangenen, versteckten uns und warteten, bis ein verabredetes Zeichen aus unserer Werkstatt ertönte. Auf dem gleichen Weg ging es zurück. Das haben wir bis zuletzt gemacht, ohne ein einziges Mal verraten zu werden.*

Der französische ehemalige Häftling Maurice Choquet, von Juli 1944 bis Mai 1945 im KZ Neuengamme inhaftiert, berichtet:

*Wir sind morgens angekommen, und nachdem wir uns angezogen hatten, blieben wir mehrere Stunden auf dem Appellplatz. Ohne etwas zu trinken. Dann, bei Einbruch der Dunkelheit, als die Kommandos von der Arbeit kamen, haben sie uns zu einem Gebäude aus Stein geführt, wir wurden in den Keller gepfercht. [...]*

*Mitgefangene haben uns durch die kleinen Kellerfenster etwas zu trinken gebracht.*

Dem polnischen Häftling Michał Piotrowski, von 1941 bis Juni 1942 im KZ Neuengamme inhaftiert, gelang es, bis zu seiner Befreiung einige im Konzentrationslager angefertigte Notizen versteckt bei sich zu behalten. Auf der Grundlage dieser Notizen berichtete er später:

*Als wir vom Bad [...] zurückkehrten, nahmen wir Brot, das übrig geblieben war, auf Geheiß des Blockältesten und brachten es den Russen. [...] Das war am Ende der Quarantäne-Zeit, wohl im März [19]42. [...]*

*Ich habe sogar selbst gesehen, dass Häftlinge aus dem Prominentenblock etwas über den Zaun warfen. Ich weiß nicht, ob das als Hilfe gedacht war oder ob sie nur beobachten wollten, wie die Russen sich auf das Brot oder die Zigaretten stürzten und darum kämpften. Das ist schwer zu sagen. Wenn man etwas über den Zaun warf, stürzten sich immer sofort fünf oder zehn Mann darauf.*

*Michał Piotrowski. Gespräch, Juli/August 1984. (ANg, HB 833)*

## Hilfe im Krankenrevier

Der luxemburgische ehemalige Häftling Julien Gaspar war von Sommer 1942 bis Juni 1944 im KZ Neuengamme inhaftiert. Er berichtet:

*Das Revier war eine wichtige Stätte der Solidarität und des Widerstandes. Daher waren wir bestrebt, es mit aufrechten und menschlich handelnden Häftlingen zu besetzen, die den Mut besaßen, gefährdete Mithäftlinge der Arbeitskommandos vor Nachstellungen und Mißhandlungen zu schützen. Oft erhielten die Häftlingssanitäter von Kameraden die Nummer eines Betroffenen und nahmen ihn ins Revier auf. Die Sanitäter überlisteten dabei die SS, indem sie zwei Thermometer mit gleicher überhöhter Temperatur vorbereitet hatten. Nach der ersten Messung, die sie dem SS-Sanitäter zeigten, fand die Kontrollmessung statt, die dann erneut dem SS-Sanitäter gezeigt wurde. Danach stimmte er der Aufnahme in das Revier zu. Nach ein oder zwei Tagen kam der Häftling mit Hilfe des Arbeitseinsatzes in ein anderes Kommando. Die Arbeit im Revier war für die dort tätigen Häftlingssanitäter sehr verantwortungsvoll.*

*Julien Gaspar. Interview, 23.5.1997. (ANg, HB 1287)*

**Dominique Paulus aus Luxemburg, von Juni 1942 bis zum 6. Juni 1944 im KZ Neuengamme inhaftiert, berichtet:**

*[W]ir konnten im Revier nicht behandelt werden, weil wir den „Strafpunkt“ hatten. Wir waren die Strafkompagnie, und wenn wir zum Revier kamen: „Ach, Strafpunkt!“ Fuß in den Hintern, dann waren wir wieder draußen. Wir wurden gar nicht behandelt im Revier. – Da hat er [der Revierkapo Mathias Mai] gesagt: „Morgen früh, bevor die Kommandos ausrücken, kommst du hierhin, du legst die Jacke auf den Block.“ Ich hatte hier [an der Jacke] den roten Winkel Nr. 7316, und da unten einen großen Schwarzpunkt, das war der Strafpunkt. „Die legst du auf den Block, denn wenn der L[eitende] S[anitäter] sieht, dass du von der Strafkompagnie bist, dann bist du schon wieder draußen!“ Hier am Bein hatten wir dieselbe Nummer. „Wenn du reinkommst, hältst du die Mütze hier so ans Bein, dass man die Nummer nicht sieht!“*

*Als der L[eitende] S[anitäter] kam, hat er gefragt: „Was hat der Vogel?“ Vogel – wir waren ja keine Menschen! „[...] ach, der hat Übertemperatur“, hat der Matthis Mai gesagt. „Dann kommt der nach Revier 3“, hat der gesagt.*



„In einem hoffnungslosen Kampf gegen den Tod mussten die Kameraden ihre Prüfung bestehen. Und der Krieg wollte kein Ende nehmen.“ Zeichnung und Kommentar des Dänen Per Ulrich, der im März/April 1945 im Rahmen der Rettungsaktion des Schwedischen Roten Kreuzes im „Skandinavierlager“ des KZ Neuengamme war.



(MDF)

**Emile Peters aus Luxemburg, von Juli 1942 bis zum 10. Juni 1944 im KZ Neuengamme inhaftiert, berichtet:**

*[D]ann hat der Matthis Mai, das war der Kapo aus dem Revier 1, mich und noch 3–4 Mann ins Revier hineingekriegt, hat uns wieder hochgepäppelt, und dann haben wir anständige Stellen von ihm gekriegt. Ich selbst bin ins SS-Revier von Matthis Mai hinüberschickt worden. [...] ich habe die Stelle gekriegt bei dem SS-Arzt, in der SS-Apotheke und [beim] Zahnarzt. Da war ich so quasi Putzer. Ich musste das Bett machen, musste denen die Stiefel sauber machen, ich musste Putzfrau spielen.*

*Emile Peters. Gespräch, 29.1.1983. (ANg, HB 808)*

In den Nachweisen des Krankenreviertotenbuchs des KZ Neuengamme ist Sergej Jossifowitsch Kartaschew (im Totenbuch falsch mit „o“ geschrieben) unter dem 21. Dezember 1943 als verstorben registriert. Der ehemalige Häftling Wassilij Bukrejew, der als sowjetischer Kriegsgefangener vom November 1943 bis zum Mai 1945 im KZ Neuengamme inhaftiert war, berichtet:

*Der Militärarzt Sergej Jossifowitsch Kartaschew (geb. 11.3.1916, KL Neuengamme Nr. 25498 Kr[iegs]g[efangener], offiziell verstorben am 21.12.1943) war wegen antifaschistischer Agitation zum Tode durch den Strang verurteilt worden. Die deutschen und belgischen Genossen, die im Lagerrevier arbeiteten, vermerkten in der Kartei, dass er an einer Krankheit verstorben sei. In die Totenkammer war die Leiche eines anderen gebracht worden. So kam er mit dem Leben davon.*

*Wassilij Bukrejew, Bericht in der sowjetischen Zeitschrift Ogonjok, Nr. 7, Februar 1964. Übersetzung. (ANg, HB 163)*

**Nachweis aus dem Krankenre-  
viertotenbuch des KZ Neuen-  
gamme vom 21. Dezember 1943  
mit der Eintragung des Todes von  
Sergej Jossifowitsch Kartaschew.**

*(ANG, Ng.4.4.1.)*



Hyd. No. Höfl. No.

Name

Seb. Da

Stamm-Tag etc

1943/44. Sodoursache.

6250	Russ 21378	Nebelipes	Quitz	27.7.25.	18.12.	8 <sup>00</sup>	Lungenoedem
1	Bd. 25604	Karstanson,	Uebold	26.6.74.	4	8 <sup>15</sup>	Cardiale Insuffizienz
2	Russ 15232	Buchaldenker,	Alraj	11.12.24.	4	8 <sup>30</sup>	Offene Lungenarterienlose
3	Pole 4825	Sjymowick,	Fupf.	18.3.18.	(5) 4 34	9 <sup>00</sup>	4 N. Kante
4	SD. 12947	Plitzkeat,	Gyrum	7.8.87.	19.12.	7 <sup>20</sup>	4
5	Fupf. 15467	Tamjanovic,	Alkon	30.11.23.	4	7 <sup>45</sup>	4
6	R.H. 19519	Tasarov,	Alraj	? 1921	4	8 <sup>00</sup>	4
7	Russ 14499	Sachliwai,	Spigowij	1.2.24.	4	8 <sup>15</sup>	4
8	4 12665	Stanowski,	Wartini	1.3.23.	4	8 <sup>30</sup>	Lungenoedem
9	4 14836	Grischkin,	Fersal	12.1.17.	4	8 <sup>45</sup>	4
6260	Pole 15387	Papolyka,	Putro	? 1912	(7) 4 41	9 <sup>00</sup>	Berg- u. Kreislaufschwäche
1	Russ 16670	Kotcharow,	Komptukin	4.10.25.	20.12.	7 <sup>20</sup>	Offene Lungenarterienlose
2	4 9320	Ellobor,	Fersal	8.6.23.	4	7 <sup>45</sup>	4
3	4 9587	Faroschenko,	Mitobry	21.4.24.	4	8 <sup>00</sup>	4
4	R.H. 19451	Blunkin,	Migul	28.11.03.	4	8 <sup>15</sup>	4
5	Pole 15338	Koalecki,	Aljander	28.9.21.	4 48	8 <sup>30</sup>	4
6	Bd. 23986	Nissen,	Fupf.	28.10.88	4 74	8 <sup>45</sup>	4
7	Pole 25363	Zywno,	Fern	12.9.95	7 4	15 <sup>00</sup>	4
8	R.H. 25798	Kartaslow,	Bergaj	11.3.16.	21.12.	8 <sup>00</sup>	Cardiale Insuffizienz
9	SD. 13783	Wachlody,	Gang	8.2.22.	4	14 <sup>00</sup>	Nov. 17. 26. 2. 4. 4. Kap. u. 5. Stauk.
6270	Russ 16237	PawlAndenker,	Putro	3.8.24.	4 37	14 <sup>30</sup>	Offene Lungenarterienlose
6271	Frank 23453	Bobor,	Fern	26.4.07.	(9) 4 1	14 <sup>30</sup>	Cardiale Insuffizienz

Marcel Prenant, Professor für Anatomie, war als führendes Mitglied der französischen Widerstandsorganisation *Francs-Tireurs et Partisans* sehr bekannt und galt daher als besonders gefährdet. Er war vom 7. Juni 1944 bis April 1945 im KZ Neuengamme inhaftiert. Nachdem er völlig geschwächt ins Krankenrevier aufgenommen worden war, versuchten Kameraden, ihm dort eine Stelle als Krankenpfleger zu verschaffen. Marcel Prenant berichtet:

*Eines Morgens, als ich mich fragte, wie ich es schaffen würde, aufzustehen, um auf die Toilette zu gehen, kam Everaert [Jan Everaert aus Belgien, ab Oktober 1941 im KZ Neuengamme inhaftiert] zu mir und sagte [zu] mir: „Steh auf und zieh dich an! Du kommst mit mir zum Bahnhof Gepäck abholen.“ Ich antwortete ihm sofort, dass er wohl verrückt sei, [...] ich konnte mich kaum auf meinen Beinen halten und es stand es außer Frage für mich, einen Kilometer zu gehen, geschweige denn, Gepäck zu tragen.*

*Everaert sagte mir dann, dass [...] wir eine Schiebkarre haben würden, um die Gepäckstücke zu transportieren. Dann erklärte er mir den Grund. Es sollte in kurzer Zeit eine Pflegerrekrutierung stattfinden und mein Name war gefallen. Es war für mich eine unerhoffte Chance. Aber ich sollte auf der Stelle nachweisen, dass ich in der Lage war, ein solches Amt zu übernehmen. „Du musst es versuchen und schaffen“, sagte Everaert. „Los, es geht um dein Leben.“ Er war so überzeugend, dass ich ihm endlich folgte.*

*So gingen wir also beide, ich wankend mit schwerem Kopf und mit weichen Beinen. Ich schleppte mich die 500 Meter, die uns vom [Lager-]Bahnhof trennten. Everaert ließ mich in der Karre erholen, auf die er insgesamt fünf Gepäckstücke*

*stellte. Das schwerste, eine Kiste mit zwei Henkeln, war für das Lazarett vorgesehen. Die vier anderen würden wir am Eingang dem Posten der SS übergeben müssen. Als wir endlich zurück waren, nahm er die zwei größten Pakete und sagte mir: „Nimm du die beiden anderen und komm mit. Der ganze Posten muss sehen, dass du arbeitest.“ [...]*

*Aber ich konnte nicht mal die Kiste vom Boden heben. Mein Begleiter, der alles getan hatte, um mich aufrecht zu erhalten, musste mich leider ins Bett zurückschicken. Ich weiß nicht, wie er es geschafft hat, meine Schwäche zu verheimlichen, aber offenbar schaffte er es, denn drei Tage danach wurde ich mit ca. 20 anderen Gefangenen bestellt, um dem Chefarzt vorgestellt zu werden. Schwach wie ich war und nur in eine Decke eingewickelt, denn man hatte mich gerade aus dem Bett geholt, passierte mir noch, dass ich in meinen Strümpfen stolperte und vor ihm hinfiel, ohne dass er überhaupt davon Notiz nahm. Ich kam da raus als Pfleger und blieb es bis zum Ende meiner Deportation.*

*Aus: Marcel Prenant: Toute une vie à gauche, Paris 1980, S. 243 f. Übersetzung.*



**„Wir versuchen, uns gegenseitig warm zu halten – Winter 1945.“  
Zeichnung von Eric Preben Tanne, dänischer ehemaliger Häftling. Er war von Anfang Oktober 1944 bis Mitte April 1945 im KZ Neuen-  
gamme inhaftiert, die meiste Zeit im Außenlager Hannover-  
Stöcken.**

*(Privatbesitz)*





## Hilfe durch Funktionshäftlinge im Arbeitsdienstbüro

Vaclav Koubek, tschechischer ehemaliger Häftling, war vom 25. August 1940 bis Anfang Mai 1945 im KZ Neuengamme inhaftiert. 1944/45 war er Kapo des Proviantraums. Er berichtet:

*Juraj Margan, wohnhaft Rijeka/Jugoslawia war bei mir bei Rollwagen 2 beschäftigt, dann ging er auf Transport [in ein Außenlager] und kam als Muselmann wieder zurück. Mit großer Hilfe von Albin Lüdtko [Kapo des Arbeitsdienstbüros] habe ich ihn wieder zum Rollwagen 2 zurückbekommen.*

*Vaclav Koubek. Mitteilung, 9.3.1966. (ANg, HB 495)*

**Hans Schwarz aus Österreich war von Oktober 1944 bis Ende April 1945 als politischer Häftling im KZ Neuengamme inhaftiert. Er berichtet:**

*Als im September 1941 die großen Transporte aus Holland u. Belgien ankamen, brauchten wir für den greisen Senior der holländischen Arbeiterbewegung Louis de Visser einen ruhigen Platz. Sofort erklärte [Sergiusz] Jaskiewicz [von November 1940 bis 1945 im KZ Neuengamme inhaftierter polnischer Häftling], daß er als junger Antifaschist einem alten Revolutionär Platz machen werde. So konnte Louis de Visser aus den Augen der SS geschafft werden.*

*Bericht über Sergiusz Jaskiewicz von acht ehemaligen Häftlingen. Ihre Namen sind in der beglaubigten Abschrift nicht genannt. 10.1.1961 (ANg, HB 421)*

Der belgische Häftling André Mandrycxs (umgekommen bei der Bombardierung der „Cap Arcona“ am 3. Mai 1945) knüpfte vom Arbeitsdienstbüro aus ein Netz der Zusammenarbeit, das sich auf Vertrauensleute verschiedener Nationalität stützte. Zu ihnen gehörte der belgische Häftling Jules Waroquet, der vom 25. Juni 1943 bis April 1945 im KZ Neuengamme inhaftiert war (u. a. in den Außenlagern Hamburg-Hammerbrook in der Spaldingstraße und Hamburg-Rothenburgsort im Bullenuser Damm). Er berichtet:

*Und am ersten Tag [...] am Abend bekomme ich am Eingang des Blocks Besuch von einem belgischen Kameraden, den ich nicht kenne, der war seit 1941 dort, und er hieß [...] André Mandrycxs. [...] er hatte in Neuengamme, also im Lager, Kenntnis von meiner Akte erhalten. [...]*

*[N]achdem er mir all diese Informationen gegeben hatte, die in meiner Akte standen, also in der Politischen Abteilung, da ist es verständlich, dass ich am Anfang misstrauisch war. [...]*

*Und im Laufe des Gesprächs sagte André Mandrycxs: „Ja, natürlich [...] ist es jetzt ganz offensichtlich, dass wir zusammenarbeiten müssen, dass wir uns verstehen und uns gegenseitig helfen müssen. [...] Nun, wir werden alles Mögliche für dich tun, sowohl was die Verpflegung betrifft,*

*als auch, was die Arbeit betrifft." Und ich, ich antwortete André Mandrycxs, ich sagte: „Ja, das ist sehr nett, vielen Dank, aber natürlich bin ich hier nicht allein. Ich habe meine anderen Kameraden, die auch hier sind, und wenn für mich etwas getan wird, dann meine ich, dass das auch für meine Kameraden gelten muss und nicht für mich allein." Und André Mandrycxs sagte mir, er sei einverstanden, er sagte zu mir: „Ja, ist gut." Er sagte: „Da du in Belgien der Chef warst, wirst du also hier mit der Arbeit fortfahren, die du ganz offensichtlich in Belgien gemacht hast. Aber natürlich mit den üblichen Vorsichtsmaßnahmen. Aber seit du in Haft bist, weißt du schon besser als ich, was sich machen lässt und was nicht." Und er sagte zu mir: „Nun, du bist jetzt hier für die Belgier verantwortlich", nicht wahr, „die mit dir zusammen festgenommen worden sind, und später wirst du dich dann auch um diejenigen Belgier kümmern, die noch hier eintreffen werden, denn wir werden einen Weg finden und dafür sorgen, dass du auch die Mittel haben wirst, um auch ihnen zu helfen." Er übertrug mir also schon an jenem ersten Tag Verantwortung im Rahmen der Solidarität.*

Die Möglichkeiten, im Arbeitsdienstbüro geschwächten oder besonders gefährdeten Häftlingen zu einer besseren Arbeitsstelle zu verhelfen oder sie vor dem Abtransport in andere Lager zu bewahren, waren sehr begrenzt. Der damalige Kapo des Arbeitsdienstbüros, der deutsche Kommunist Albin Lüdke, war vom 4. Juni 1940 bis Ende April 1945 im KZ Neuengamme inhaftiert. Er berichtet, dass er auch in sehr dringenden Fällen oft keine Möglichkeit hatte, zu helfen. Wenn von der SS z. B. genau vorgegeben wurde, welche Häftlinge auf Transport gehen sollten, hatten auch die Funktionshäftlinge im Arbeitsdienstbüro keine Handlungsspielräume.

*Ein Vertreter der belgischen Gruppe war u. a. ein Kamerad, der [in Anspielung auf den ungarischen kommunistischen Politiker und Funktionär der Kommunistischen Internationale Béla Kun] den Spitznamen Bella Kuhn hatte. Sein Name ist mir entfallen. Er wurde mit sieben anderen belgischen Spitzenfunktionären, u. a. dem Parteivorsitzenden der kommunistischen Partei Lahaut, im Spätherbst 1944 plötzlich nach Mauthausen überstellt.*

*Diese Meldung konnten wir vom Arbeitseinsatz schon 24 Stunden vorher den Einzelnen übermitteln, weil der holländische Dolmetscher, Kees mit Vornamen, der auch zur holländischen Spitzengruppe des Widerstandes gehörte, uns dieses sofort mitteilte, ehe die Meldung offiziell in den Arbeitseinsatz kam. Sofort teilte ich [mir] mit André [André Mandrycx, Häftling beim Arbeitseinsatz] die Aufgabe, diese 7 Kameraden [...] zu informieren. Ich übernahm u. a.,*

*den Kameraden Bella Kuhn zu informieren. Nachdem ich ihm mitgeteilt hatte, daß er und 6 andere Kameraden nach Mauthausen gehen, fragte er nur, Albin weißt du noch etwas, ich konnte es nur verneinen. Nach der Befreiung erfuhr ich von belgischen Kameraden, daß die 6 anderen Kameraden Mauthausen überlebt hatten. Der belgische Kamerad mit dem Spitznamen Bella Kuhn hat nicht überlebt, weil dort herauskam, daß er jüdischer Abstammung war. Er wurde in Mauthausen umgebracht.*

*Albin Lüdke. Schreiben an Hermann Langbein,  
8.12.1973. (ANg, HB 1305)*

## Hilfe unter Beteiligung vieler Häftlinge

Der deutsche ehemalige Häftling Rudi Goguel war vom 27. Oktober 1944 bis zum 3. Mai 1945 im KZ Neuengamme inhaftiert und überlebte die Bombardierung der „Cap Arcona“. Er berichtet:

*Ein anderer verbürgter Fall, der sogar Gegenstand internationaler Verhandlungen wurde, war die Rettung des dänischen Folketing-Abgeordneten Axel Larsen. Dieser war Mitte März 1945 mit einem größeren Transport dänischer Häftlinge vom KZ Sachsenhausen aus ins KZ Neuengamme gekommen, wurde dort aber alsbald von seinen Kameraden isoliert und in den Bunker verbracht. Offenbar lag eine Weisung vor, diesen dänischen Kommunisten zu ermorden.*

*Die illegale Leitung der Häftlingsorganisation, mit den Praktiken der SS bestens vertraut, schöpfte Verdacht und beauftragte den im Revier [...] beschäftigten Österreicher Jupp*

*Händler, die Personalien des Abgesonderten festzustellen. Dies gelang Händler in einer dunklen Nacht: Er kletterte mit Hilfe einer Leiter unter Lebensgefahr auf das Dach des Bunkers und nahm durch den Luftschacht Kontakt mit Larsen auf, den er in der Folge auf demselben Wege auch mit Lebensmitteln und Zigaretten versorgte. Nun berichtete Händler über dänische Revierkranke den dänischen Vertrauensleuten im skandinavischen Sonderlager den Tatbestand und forderte sie auf, unverzüglich beim Grafen Bernadotte gegen die beabsichtigte Ermordung ihres Kameraden zu intervenieren. Daraufhin erzwang Bernadotte beim Kommandanten Pauly einen Besuch im Bunker und die Überführung von Larsen in das skandinavische Sonderlager zu seinen übrigen Kameraden, die am 9. April 1945 erfolgte. Larsen erreichte wohlbehalten die Heimat.*

*Aus: Rudi Goguel: „Cap Arcona“. Report über den Untergang der Häftlingsflotte in der Lübecker Bucht am 3. Mai 1945, Frankfurt am Main 1972, S. 38.*



**Zeichnung von Per Ulrich: „Genesungsheim“. In einer Ecke des Lagers befand sich ein kleiner Schuppen, in dem sich einzelne misshandelte Gefangene unter Schutz der Kameraden einige Tage erholen konnten.**

*(MDF)*



Zu den Opfern medizinischer Experimente gehörte der Sudetendeutsche Anton Pötzl, der von Januar 1943 bis Sommer 1943 und von Sommer 1944 bis Ende 1944 im KZ Neugamme inhaftiert war. Der SS-Arzt Dr. Kurt Heißmeyer hatte ihn in der Strafkompagnie für seine Tuberkuloseversuche ausgewählt. Mithilfe des Revierkapos gelang es dem infolge der Experimente Schwerkranken in die Strafkompagnie zurückzukehren. Häftlinge im Arbeitsdienstbüro sorgten dann dafür, dass Anton Pötzl dem Zugriff Heißmeyers durch Verlegung ins KZ Buchenwald entzogen wurde. Über die Hilfe, die ihm zuteil wurde, berichtet er:

*Matthias Mai [Revierkapo] [...] sagte mir, was ich tun sollte. [...] [I]ch bin noch herausgekommen. Ich musste wieder in den Strafblock zurück. [...] Im Strafblock bekam ich erneut Schonungszeit. Ich bekam nur ganz leichte Arbeit. Auf dem Papier war ich wie die anderen Häftlinge der Strafkompagnie im Klinkerwerk eingesetzt. Deshalb haben sie mich versteckt. Der Blockälteste der Strafkompagnie wusste Bescheid. [...]*

*In Buchenwald wussten sie genau Bescheid über mich, als ich kam. Sie haben mich gewissermaßen im Untergrund versteckt. [...] Immer wenn es gefährlich wurde, haben sie mich in Kommandos gesteckt, wo ich verschwand.*

*Anton Pötzl. Gespräch, 3.11.1985. (ANg, HB 854)*

## Organisierte Zusammenarbeit gegen die SS

Der Deutsche Karl Kampfert war vom 30. September 1940 bis zum 7. November 1944 im KZ Neuengamme inhaftiert.

Er berichtet:

*Wir hatten schon 1943 in losen Gruppen unsere Genossen zusammengenommen, und zwar mit mehreren Schwerpunkten. Da war z. B. der Elektriker-Kapo Grigutsch, ein guter Genosse. Er hatte die Möglichkeit, Radio zu hören. Er war viel mit Albin Lüdke zusammen. Um Grigutsch und Albin Lüdke gruppierte sich eine bestimmte Widerstandsgruppe – wenn man das so nennen will – von politischen Häftlingen, die versuchten, die Arbeit der Nazis im Lager zu stören und einen Plan zu machen, wie weitergearbeitet werden sollte. Eine andere Gruppe gab es im Revier um Matthis Mai [Revierkapo] und andere [...]. Dann gab es um Fritz Dittner und mich in der Effektenkammer eine bestimmte Gruppe. Wir hatten vor allem die Aufgabe, den Lagerältesten immer wieder zur Raison zu bringen. Das war gar nicht leicht. Es ist meistens gelungen, aber nicht immer.*

*Es war also kein „Stab“ da, der alles koordinierte, sondern wir kannten uns alle untereinander, und die Spitzen sprachen auch miteinander. Einmal, als die Belgier gerade gekommen waren, darunter [Julien] Lahaut, ein belgischer Abgeordneter, hatten wir eine Aussprache mit ihm und noch mit anderen belgischen Genossen, um die Sache auf eine internationale Basis zu stellen. Lahaut war sehr mißtrauisch. [...]*

Der ehemalige sowjetische Häftling Wladimir Bogomolow war vom 15. April 1943 bis zum April 1945 im KZ Neuen- gamme inhaftiert und überlebte die Bombardierung der KZ- Schiffe in der Lübecker Bucht am 3. Mai 1945. Er berichtet:

*Während der Zeit meiner Beschäftigung im Kaninchenstall wurde ich über den Arzt Stepan Angehöriger der illegalen Organisation und verbarg die Dokumente einer illegalen Gruppe bei mir im Kaninchenstall. Vor der Evakuierung habe ich diese auf Stepans Veranlassung in ein Zelluloidpa- pier eingeschlagen, dann in eine Konservendose gesteckt und tief in der Erde unter meinem Kaninchenstall vergra- ben.*

*Wladimir Konstantinowitsch Bogomolow. Schreiben an Hans Schwarz, 27.1.1965. (ANg, HB 104)*

**Der deutsche ehemalige Häftling Rudi Goguel berichtet über Pläne der KZ-Gefangenen für einen bewaffneten Aufstand. Er stützt sich dabei auf mehrere Erinnerungsberichte anderer Überlebender.**

*Anfang April 1945 [...] stand, wie gesagt, die Frage der gewaltsamen Selbstbefreiung auf der Tagesordnung. Obwohl Gerüchte über die „Aktion Bernadotte“ im Lager umliefen und durch die Konzentrierung der skandinavischen Häftlinge in Neuengamme Nahrung erhielten, rechnete kaum einer der Häftlingsfunktionäre [...] mit einer ordnungsgemäßen Übergabe des ganzen Lagers durch den Kommandanten an die Alliierten. Es häuften sich die Transporte aus anderen, von den Nazis geräumten Lagern. Die Überlebenden dieser Transporte, die in Neuengamme erschöpft und dezimiert anlangten, berichteten Schauerliches über das Schicksal des Großteils ihrer Kameraden.*

*Somit setzte sich im internationalen Komitee die Meinung durch, daß auf jeden Fall die Evakuierung des Lagers verhindert werden müsse. Dies wiederum hing aber von einer richtigen Einschätzung der militärischen Situation ab. Nur im Zusammenwirken und mit Hilfe der anrückenden alliierten Truppen konnte eine gewaltsame Aktion der Häftlinge zur Selbstbefreiung auf Erfolg rechnen. Ein vorzeitiger Aufstand konnte die blutige Liquidierung der gesamten Lagerbelegschaft durch die zu allem entschlossenen SS-Formationen zur Folge haben.*

*Es wurde ein fünfköpfiger Militärausschuß gebildet [...]. Zu seinem Leiter wurde W. A. Bukrejew bestimmt. Bereits im Sommer 1944 legte dieser dem Ausschuß einen Maßnahmeplan vor, der zum gegebenen Zeitpunkt in Kraft treten sollte. Er sah unter anderem vor:*

*– Unerwarteter Überfall auf die Lagerwachen und ihre Liquidierung;*

*– Gleichzeitiger Überfall auf die Kasernen der SS und das Lager mit Waffen und Munition. Nach genauen Informationen existierten im Lager [in den Händen der SS] 250 Pistolen und 173 Gewehre mit Patronen. In den Baracken der SS befanden sich 4 Maschinengewehre und bis zu achthundert Mann stark bewaffnete Wachen, und in einer Entfernung von etwa einem Kilometer zusätzlich ein Waffenlager;*

*[...].*

*Doch für den Beginn einer Aktion verfügte die Organisation nur über einundzwanzig Gewehre, die in den Metallwerken versteckt gehalten wurden.*

*Im April 1945 schien nun der Zeitpunkt heranzurücken, um eine gewaltsame Selbstbefreiung zu wagen. Doch da eröffnete die Konzentrierung der skandinavischen Häftlinge*

*und die Anwesenheit von Beauftragten des Schwedischen Roten Kreuzes neue, noch unbekannte Perspektiven. Am 18. April 1945 beriet der Militärausschuß die Lage. Der bereits in Gang befindliche Abtransport der „Muselmänner“, der nicht verhindert werden konnte, deutete auf die bevorstehende völlige Räumung des Lagers hin, ohne daß in Erfahrung gebracht werden konnte, wohin die Evakuierung erfolgen sollte. Noch bot die Anwesenheit der Skandinavier eine relative, wenn auch nur kurz bemessene Sicherheit. So drängten einige Kameraden auf eine sofortige Auslösung des Aufstandes.*

*Dem stand aber entgegen, daß es bisher nicht gelungen war, Verbindung mit den britischen Truppen herzustellen. [...]*

*Schon am nächsten Tag brach das Verhängnis über die Gefangenen herein. Infolge der strikten Geheimhaltung durch den Kommandanten kam der Befehl zum Abtransport überraschend. Nur mit Mühe gelang es einigen kleinen Gruppen der Widerstandsorganisation, in den nun rollenden Transporten den Zusammenhalt zu wahren. [...] Hätte man gewußt, daß die große Masse der Gefangenen einem sicheren Tod entgegen fuhr, hätte niemand gezögert, auch dann zu den Waffen zu greifen, wenn der Aufstand einen hohen Blutzoll gefordert hätte. Doch nun war es zu spät ...*

Aus: Rudi Goguel: „Cap Arcona“. Report über den Untergang der Häftlingsflotte in der Lübecker Bucht am 3. Mai 1945, Frankfurt am Main 1972, S. 43–45.